

Keep on Smoking

Er war nicht nur ein außergewöhnlicher Musiker: **Nat „King“ Cole** hat mit seinen Erfolgen auch Bedeutendes für die Gleichberechtigung der Afroamerikaner geleistet. Als erster schwarzer Musiker erhielt er eine eigene Fernsehshow. Vor 50 Jahren ist er gestorben – ein Anlass, um auf ein ungewöhnliches Künstlerleben zurückzublicken. Von Mirjam Schadendorf.



Foto: William P. Gottlieb

Helmut Schmidt tut es, Sammy Davis jr. und Humphrey Bogart haben es getan, und auch Nathaniel Adams Cole konnte es nicht lassen: das Kettenrauchen! Ganz wie sein berühmter Kollege Sammy Davis jr. schwörte der Jazzmusiker aus Alabama auf die positive Wirkung der Tabakstengel. Dabei fungierten für Nat King Cole – wie er schon nach wenigen Jahren auf der Bühne genannt wurde – die Zigaretten weniger als Ablenkung oder Lustgewinn. Nein, er rauchte, um seiner Stimme das gewisse Etwas zu verleihen. Nat „King“ Cole wurde von Millionen Hörern wegen seiner weichen, tiefen Stimme verehrt. Der Sänger selber war jedoch wenig überzeugt von seinen stimmlichen Qualitäten. Deswegen rauchte er bis zu drei Päckchen der legalen Droge am Tag, um diesen ganz besonderen Effekt zu erzielen: „If you want to sing, keep on smoking“, verriet er in den Monaten vor seinem Tod dem New Yorker Journalisten William B. Williams. Damals litt er schon an Lungenkrebs. Denn anders als der deutsche Altkanzler bekam dem Pianisten und Sänger das Kraut gar nicht. Seit der Entfernung eines Magengeschwürs im Jahr 1953 versuchten seine Ärzte ihm das Rauchen abzugewöhnen – vergeblich.

Bis heute ist Cole eine nicht zu vernachlässigende Größe, was das „Great

American Songbook“ angeht. Von „Frim-Fram Sauce“ bis „Nature Boy“ sorgte er für die Bekanntheit eher mittelmäßiger Kompositionen. Noch 1991, und damit gut 70 Jahre nach der Geburt des Sängers, gab Mosaic eine Gesamtausgabe aller für Capitol Records eingespielten Songs heraus: Auf 18 CDs waren 349 Lieder versammelt, die Capitol nun mit Gewinn erneut unters Volk brachte. Im selben Jahr veröffentlichte seine Tochter Natalie eine gedubhte Version von Coles Hit „Unforgettable“, auf der sie – virtuell – mit ihrem gestorbenen Vater im Duett sang. Das dazugehörige Album „Unforgettable – With Love“ verkaufte sich 14 Millionen Mal und erhielt sieben Grammys.

Wer den Erfolg von Nat „King“ Cole verstehen will, muss in das amerikanische Showgeschäft der 40er-Jahre zurückgehen. Denn dort gab es eine Erscheinung, die den Europäern und speziell den Deutschen lange fremd war: den „Crooner“.

Dieser schmachtende und flirtende Solosänger ist eine direkte Folge der Entwicklung des Mikrophons; denn nun konnten auch solche Musiker, die keine ausgebildete Stimme besaßen, hörbare Töne hervorbringen. Von der Kritik bemängelte und verachtete Sänger wurden – speziell vom weiblichen – Publikum enthusiastisch gefeiert. Diese Sänger

taten nun alles das, was die klassisch trainierten Vokalistinnen nicht durften: Sie verschmierten die Töne, hielten Konsonanten lange aus und variierten ihre Lautstärke kaum. Ohne Mikrophon wäre eine solche Technik nicht möglich, weil nicht wirklich hörbar gewesen. Doch mit Geräten wie dem Shure 33N der Shure Brothers aus dem Jahr 1932 brauchte man sich um solche Feinheiten nicht zu kümmern.

Doch der Crooner ist noch mehr als eine Folge technischer Neuerungen. Er bildet auch einen typisch amerikanischen – männlichen – Sängertypus ab. Der Crooner ist gefühlvoll, ohne deswegen ein Softie zu sein; er gibt sich äußerst sentimental, ist dabei aber immer noch ein Cowboy! Im Land der Siedler und Pioniere, der harten Jungs und der unbeirrbar religiösen Eiferer bot das Crooning endlich ein Ventil für die sanfteren Töne auch der männlichen Bevölkerung, ohne dass sie – dank elektronischer Verstärkung – ihre Dominanz aufgeben mussten.

Nat „King“ Cole war einer der ersten schwarzen Crooner. Zunächst hatte er sich als Jazzpianist einen Namen gemacht. Er war ein begnadeter Bebopper, er traktierte das Klavier mit einer unglaublichen Leichtigkeit, mit feinen Akzenten und kompakten Akkorden. Viele Kollegen waren entsetzt, als er sich

CD-Tipps

Klavieralben

The King Cole Trio Transcriptions Vol. 1 (1938); Naxos 1 0636943251225

Die Naxos-Serie *Transcriptions* Vo. 1-6 zeigt Cole in Aufnahmen von 1938-1943 als hochvirtuosen Pianisten mit exzellenten Mitmusikern.

The Piano Style Of Nat „King“ Cole (1955); Blue Note CD 077778120322 (über www.jpc.de)

Die letzte Platte, die Cole als Pianist herausbrachte.

Gesangsalben

Nat „King“ Cole – Stardust: The Complete Capitol Recordings (1955-1959);

Bear Family 11 CD 9783899161526 077778120322 (über www.jpc.de)

Die elf CDs mit 298 Aufnahmen decken die kompletten Songs von nicht weniger als 16 Originalalben ab.

Nat „King“ Cole – Those Lazy-Hazy-Crazy Days Of Summer (1963);

Collectors' Choice Music CD 5099950163625 (über www.amazon.de)

Ein Album mit großem Chor und Orchester, benannt nach einem seiner größten Hits.



DVD-Tipp

When I Fall In Love – The One And Only Nat King Cole (1956); Edel DVD 5036369801991

Die DVD dokumentiert Auftritte des Künstlers im Rahmen seiner Fernsehshow, ergänzt durch Interviews mit Mitgliedern seiner Familie und seinem Produzenten.

zum Balladensänger mauserte. Der britische Pianist Eddie Thompson sprach von „einer Tragödie für die Musik“. Coles erste Versuche als Sänger sind angeblich auf den Wunsch eines betrunkenen Gastes zurückzuführen, der ihn für 15 Cent aufforderte einen Song zu singen. Er wählte „Sweet Lorraine“, und damit war es offensichtlich um ihn und um sein Publikum geschehen. Er fand Gefallen am Singen und seine Hörer an ihm.

Cole besaß einen unglaublichen, sozusagen unverrückbaren Charme, der ihm zwar sein Privatleben nicht gerade einfach machte, auf der Bühne jedoch wie ein Magnet wirkte. Und hier zeigte er sich nun von Anfang an als der Crooner schlechthin. So konnte er solche Songs wie „Nature Boy“ vortragen, als handele es sich um einen bedeutungsvollen und komplexen musikalischen Vorgang. Das Gegenteil ist der Fall: Musikalisch passiert hier fast gar nichts, der Refrain kreist um eine Handvoll Töne, die Strophe unterscheidet sich kaum davon; die Quintessenz des Textes, dass Liebe das Wichtigste im Leben ist, bietet ebenfalls keine wesentlichen Erkenntnisse. Und doch schafft es Cole, dieses dürftige Gerüst in einen magischen Moment zu verwandeln!

Dabei wirkt er vollkommen entspannt, so als wäre er auf einer privaten Party kurz aufgestanden, um ein Ständchen zu bringen. Möglicherweise liegt in dieser Entspanntheit auch das Geheimnis seines Erfolges. Cole selbst kokettierte jedenfalls zeit seines Lebens damit. „Ich mache nur das, was ich fühle“, war sein Standardsatz, wenn er auf seine sängerischen Qualitäten angesprochen wurde.

Man mag es dem erfolgreichen Künstler vorhalten, dass er den Verlockungen des Showgeschäfts erlag und schließlich zu einer Person wurde, die jede beliebige Zuhörerschaft zum Mitsingen bewegen konnte. Doch man muss auch die Zeit betrachten, in der Cole Karriere machte. Als NBC ihm eine eigene Fernsehshow anbot, war dies tatsächlich das erste Angebot an einen Afroamerikaner. Capitol Records, wo er seit 1943 unter Vertrag war, kam mit seiner Hilfe in den 40er-

Viele Jazzpuristen haben es Cole nicht verziehen, dass er vor großem Publikum singen wollte

und 50er-Jahren zu unglaublichen Geldsummen. Insider nannten den ambitionierten kreisrunden Firmensitz in Los Angeles gerne „The House that Nat built“ – „Das Haus, das Nat gebaut hat“. In den 50er-Jahren trat Cole dann fast nur noch als „Schmusesänger“ mit Streichorchester auf; er perfektionierte die amerikanische Tradition des Christmas-songs gemeinsam mit Frank Sinatra und Dean Martin. Auch im amerikanischen

Fernsehen war er weiterhin präsent; in Serien, Kurzfilmen und gelegentlich auch abendfüllenden Kinofilmen wie „St. Louis Blues“, „The Blue Gardenia“ und „Cat Ballou“ spielte er meist Jazzmusiker.

Die Beweglichkeit zwischen den Genre-grenzen ist bis heute ein nicht nur positiv diskutiertes Phänomen. Man mag nur an die Anfeindungen denken, denen der erfolgreiche Trompeter Till Brönner ausgesetzt ist; auch Musiker wie Klaus Doldinger waren davon nicht ausgenommen. Jazzmusiker, die in der Mitte der Gesellschaft stehen, sind per se umstritten. So erging es auch Cole, der vom Bebop-Pianisten zum Liebling der Fernsehzuschauer aufstieg. Natürlich

gab es zahlreiche Puristen, die es dem „King“ nicht verziehen, dass er aus den Jazzclubs ausgezogen war, um stattdessen vor großem Publikum Hits wie „The Christmas Song“ zu singen. Doch gleichzeitig war da auch der Stolz der schwarzen Community, dass einer von ihnen es geschafft hatte, auch in weißen Wohnzimmern eine Rolle zu spielen. Doch letztendlich muss man wohl einfach akzeptieren, dass Nat „King“ Cole sich für die Rolle als Crooner entschieden hatte, ganz gleich, welche Beweggründe ihn dazu führten. Möglicherweise machten ihm seine Auftritte als Charmeur und Publikumsliebbling einfach mehr Spaß!

Als Cole die 40 überschritt, sank auch der Stern des amerikanischen Crooners und seines Balladenstils. Anfang der Sechziger stand nun endgültig der Rock ganz oben auf der Prioritätenliste von Labels und Veranstaltern. Noch einmal versuchte Cole mit dem aktuellen Geschmack gleichzuziehen und schaffte es mit dem Country-Hit „Ramblin' Rose“ in die Charts. Doch auch sein ganz persönlicher Zenit war bereits überschritten; kurz nach dem Ende der Dreharbeiten zu „Cat Ballou“ starb er am 15. Februar 1965 in einem Krankenhaus in Los Angeles. ■



Das Nat „King“ Cole Trio mit Oscar Moore (Gitarre) und Johnny Miller (Bass).

Foto: Archiv